

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Erntedankfest, 1.10.2017 (MA): Jesaja 58,7-12

7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

8 **Dann** wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.

9 **Dann** wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

**Wenn** du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest,

10 sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenen sättigst, **dann** wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

11 Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

12 Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Wir beten: Gott und Herr, komm zu uns mit deinem Geist und Segen. Gib deiner Gerechtigkeit Raum. Lass deine Wahrheit leuchten. Und stärke uns im Glauben auf dein kommendes Reich. Amen.

Der Krieg hatte ein verwüstetes Land zurückgelassen. Viele Menschen waren getötet worden, - viele verwundet. Und viele waren weggeführt worden, von den Siegern ge-

fangen genommen. Verschleppt. Fort aus ihren Häusern, Dörfern, Städten. Fort von ihren Familien, ihren Äckern, ihrer Heimat.

Da, im fremden Land, war es ihnen gar nicht mal wirklich schlecht ergangen. Es war das Land der Sieger, ein reiches Land. Aber eben auch ein fremdes Land, - und sie: waren dort Fremde geblieben. Und war die Heimat auch verwüstet, - so war sie doch ihr Land, ihr Zuhause. Da lebten noch Nachbarn, Freunde, Verwandte. Dahin ging ihre Sehnsucht, davon träumten sie.

Dabei kannten die meisten von ihnen dieses Land gar nicht wirklich. Nicht aus eigenem Erleben. Es war das Land ihrer Eltern und Großeltern, - **sie** waren es, die weggeführt worden waren. **Sie** hatten ihren Kindern von ihrer Heimat erzählt. Hatten die Erinnerung, die Sehnsucht lebendig gehalten, und weiter gegeben. Die meisten Weggeführten waren längst in der Fremde gestorben, nur wenige, die den Krieg selbst erlebt hatten, lebten noch.

Und nun durften sie endlich zurück. Sie, die Kinder und Enkel. Endlich durften sie in ihre fremde Heimat. Doch als sie dort ankamen, waren sie schockiert. Das war nicht das Land, von dem die Vorfahren ihnen erzählt hatten,

das Land, darin Milch und Honig fließt. Statt dessen Trümmer und Armut. Viele Felder lagen brach, viele Häuser waren immer noch zerstört, - es waren ja nur wenige zurück geblieben. Und die haben sich genommen, was noch zu gebrauchen war. - Jeder muss sehen, wo er bleibt, war die Devise gewesen. Jeder musste sehen, wie er irgendwie über die Runden kam.

Sie hatten sich ausgemalt, dass sie heimkehren und das Land wieder aufbauen würden. Doch nun gab es erst einmal Streit. Streit um Besitzansprüche. Streit um das, was man ihnen weggenommen hatte, während sie Gefangene im Land des Feindes waren. Armut und Elend, wohin man sah. Jahre würde es dauern, Jahrzehnte vielleicht, bis man hier wieder gut und gerne leben würde. Bis die Weinberge wieder Früchte trugen, die Felder Weizen.

Und Gott? Wo war der, der Gott der Väter, der ihnen einst Land und Segen versprochen hatte? - Der verlorene Krieg und das Exil seien seine Strafe gewesen, hatten einige Ältere behauptet, - dafür, dass *sie* gelebt hätten, als ob es Gott nicht gäbe.

Das wollten sie nun besser machen. Darum fasteten sie oft, hielten bewegende Gottesdienste unter großer Beteili-

gung. Doch Jesaja, der Prophet, bremste sie in ihrem frommen Tun: **Halt! So geht das nicht. Ihr merkt es ja selbst – dass Gott in den Getue bei euch ist.** „»Warum fasten wir und du siehst es nicht an?, - fragt ihr euch. „Warum kasteien wir unseren Leib und du, Gott, willst's nicht wissen?« Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein.“

Das Unrecht trieb schon wieder neue Blüten. Das Prinzip Eigennutz hatte das Gericht Gottes überlebt. Oder war es die Angst, in diesen schweren Zeiten zu kurz zu kommen? Jesaja warnt: Gott lässt sich nicht blenden von frommem Getue. Fasten und Opfer und Gebete sind das Eine, ein kultischer Gottesdienst streng nach Vorschrift, - gut und schön. - Aber wahres Fasten muss anders aussehen. Es muss endlich zusammenkommen, was zusammen gehört. Gottesdienst, auch ein gottesdienstlicher Erntedank ist mehr als Predigt, Lieder und Gebete. Ein Gottesdienst, der Gott gefällt, umfasst das ganze Leben. „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem

Fleisch und Blut! - **Wenn** du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, **dann** wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.“

Sehr evangelisch klingt das erstmal nicht. Man könnte es für einen religiösen Kuhhandel halten: **Wenn** du, Mensch, Gutes tust, dann werde ich, Gott, dich dafür belohnen. Durchaus möglich, das so zu verstehen, das „Wenn – Dann“ ist ja nicht zu überhören. - Damit würden wir aber doch knapp daneben liegen, denke ich.

Es geht ja um einen Neuanfang, auch um einen neuen Anfang mit Gott. Aber das ist eben kein Neuanfang im luftleeren Raum, - sondern ein Neuanfang, der in die Geburtsstunde des Gottesvolkes eingepflanzt ist: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir, - **DENN** ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland geführt habe“. Gottes rettendes Handeln geht also dem menschlichen Tun immer schon voraus. Seine Rettungstat ist das Fundament von allem.

Nun geht es um die Frage, wie richtiges Fasten, ein richtiger Gottesdienst sich gestalten sollten. Das 3. Gebot<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Und zwar aus 5. Mose 5, - anders, nämlich schöpfungstheologisch 2. Mose 20

weist den Weg: „Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligst, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun“ - und jetzt kommts: „auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf dass dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbattag halten sollst.“ Da wird das ganz deutlich, dass sich Gottesdienst, soziales Engagement für die Schwachen im Land – und die Rettungstat Gottes nicht von einander trennen lassen.

Und Jesaja nun: Ein Gottesdienst, bei dem du Gott mit ein paar frommen Übungen abspeist, ist falscher Gottesdienst. Gottesdienst, der in deinem Leben nicht *mehr* ist als ein frommer Herrgottswinkel am Sonntagmorgen, ist falscher Gottesdienst. Gottesdienst geschieht am Sonntag UND im Alltag. Gottesdienst umfasst das ganze Le-

ben. Ein Leben, das den Nächsten und sein Wohl ausklammert, ist ein amputiertes Leben. Ein Leben, das sich in der Sorge um sich selbst erschöpft, atmet nichts vom Reichtum und von der Großzügigkeit unseres Gottes. »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« - Das eine lässt sich vom andern nicht trennen, ohne dass dein Leben Schaden nimmt.

Über einem solchen, das ganze Leben umfassenden Gottesdienst aber steht die Verheißung des Segens und der Nähe Gottes: „Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. ... Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken

zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Ein Leben wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. - Was für ein Versprechen. Aber das ist verknüpft mit der Frage, was die Grundmelodie meines und deines Leben sein soll: Engherzigkeit und die Angst, zu kurz zu kommen, - oder die Weite und Großzügigkeit des „ewigreichen Gottes“. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.